



**Bęc Radio präsentiert:  
Das Labor für Glücksforschung**

**Wir glauben, dass es wichtig ist, einen Dialog mit einer solchen Sensibilität für die Bedürfnisse der anderen zu führen. Wir haben ganz einfach große Angst vor psychischer Zerbrechlichkeit, die mit Isolation, mit Fokussierung auf eigene Bedürfnisse, mit Abkapselung und Konzentration auf die eigenen Probleme endet.**

**Wenn die Welt Handeln braucht und die Antwort in diesem Handeln liegt, liegt sie auch in der Zusammenarbeit, in der Akzeptanz. Unser Ziel besteht also darin, aus dieser Blase herauszubrechen, in der wir nur an uns selbst denken, und darin, uns gegenseitig zu stärken, indem wir für das Gemeinwohl handeln und dabei verschiedene Bedürfnisse im Auge behalten.**

Justyna Kucharczyk

Ich bin Prorektorin für Zusammenarbeit und Forschung an der Akademie der Bildenden Künste in Katowice. Ich arbeite in der Abteilung für Musterentwicklung und leite die Werkstatt für soziales Design. Im Labor für Glücksforschung koordiniere ich das interdisziplinäre Team. Mein Team besteht aus Vertreter\*innen sämtlicher Fachrichtungen der Akademie.

Bęc Radio

Für welches Thema habt ihr euch in dieser reichen Themenlandschaft entschieden, wenn wir über neue Arten von Komfort und darüber sprechen, wie wir das Glück verstehen?

JK

Wir haben ein Thema gewählt, das mit der psychischen Gesundheit verknüpft ist. Vielleicht ermöglicht uns die Situation, auf die wir täglich stoßen, wenn wir Student\*innen unterrichten und in dieser Institution arbeiten, das Ausmaß der Herausforderung, die das psychische Wohlergehen darstellt, deutlicher zu erkennen. Und dass es sich nicht mehr nur um eine Frage des Individuums oder nur einer Familie oder ausschließlich einer Institution, sondern um das Umfeld eines solchen Raumes handelt, in dem wir einen großen Teil unserer Zeit verbringen.

Die Statistiken zeigen leider, welt- und landesweit, einen sehr starken Anstieg von psychischen Problemen und Störungen nach der Pandemiezeit, und unsere internen Forschungen, die wir ebenfalls im Rahmen dieses Projekts durchgeführt haben, zeigen, dass 50 % unserer Student\*innen über Probleme in diesem Bereich berichten, d. h. sie befinden sich in therapeutischer Behandlung oder sie leiden anderweitig unter Beschwerden, die mit diversen psychischen Erkrankungen zusammenhängen.

Dies spiegelt sich auch in der Basisinitiative der Student\*innen wider, die Themen aufgreifen, die ihnen wichtig sind, die mit dem Wohnheim, mit der Pflege der biologischen Vielfalt, mit der Pflege solcher Räume zu tun haben, und hier kommen wir zu den Themen, die mit dem Aufbau von Beziehungen oder von Räumen zu tun haben, die der Stille und der Isolation dienen, und diese beiden

Themen, die auf zwei entgegengesetzten Polen stehen, müssen in einer Institution wie der unseren gut miteinander in Einklang gebracht werden.

Wir sehen unsere Rolle als Universität auch darin, Menschen zu unterstützen, die im Begriff sind, ihre Karriere aufzubauen, sei es als Künstler oder Designer. Viele von ihnen arbeiten an der Grenze zu solchen bereits sozialen Aktivitäten oder im Teamwork mit lokalen Gemeinschaften. Und wir denken, dass die Fähigkeit zum Gespräch, zum Dialog und zur Sensibilität für die Bedürfnisse anderer sehr wichtig ist. Wir haben einfach große Angst vor dieser geistigen Zerbrechlichkeit, die dazu führt, dass man sich isoliert und nur auf die eigenen Bedürfnisse konzentriert, sich verschließt oder die Aufmerksamkeit auf die eigenen Probleme richtet, während die Welt Handeln braucht. Die Antwort in diesem Handeln liegt in der Zusammenarbeit, in der Akzeptanz der Nachbarschaft, der Gesellschaft, so dass unser Ziel darin besteht, aus dieser Art von Blase, in der man nur an Probleme oder an sich selbst denkt, herauszukommen und sich durch Handeln für das Gemeinwohl zu stärken, wobei unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigt werden.

BR

Ein sehr wichtiger Teil der Idee, ein Labor für Glücksforschung einzurichten, war die Vernetzung mit anderen Institutionen. Wie habt ihr kooperiert, um den endgültigen Vorschlag für die prototypischen Lösungen zu entwickeln, der die Ergebnisse von fast zwei Jahren Forschung in diesem Bereich zusammenfasst, den du gerade erwähnt hast?

JK

Es ist wahrscheinlich ein bisschen ungewöhnlich und es mag seltsam klingen, aber zuallererst haben wir begonnen, miteinander zusammenzuarbeiten, und das ist etwas, das auch nicht sehr einfach ist und eine Menge logistischer Probleme aufwirft, aber es hat großartige Ergebnisse gebracht, denn dank der Zusammenarbeit zwischen dem Personal oder dem Team, das in verschiedene Fakultäten eingebettet ist, haben wir sozusagen Student\*innen aus diesen verschiedenen Fakultäten angeworben, das heißt, diese künstlerischen, gestalterischen, virtuellen, Design- und Produktmilieus begannen sich zu vermischen, wie auch immer man es betrachten mag. Das hat auch dazu geführt, dass man die Umgebung, also das Gebiet, in dem sich die Akademie befindet, anerkennt. Wir liegen ein wenig abseits, wir sind von verschiedenen Einrichtungen umgeben. Dank Aktivitäten, die wir in diesen zwei Jahren durchgeführt haben, konnten wir, würde ich sagen, Beziehungen aufbauen, atomare Beziehungen sozusagen, mit den Nachbarn, mit den Unternehmern, die hier Geschäfte machen, mit dem Krankenhaus, mit der jüdischen Gemeinde, mit der Polizei, die uns bei den verschiedenen Akademiefesten unterstützen wird. Wir sind schon mit der Wirtschaftsuniversität im Gespräch, die sich gewissermaßen als Nutznießer unserer Aktivitäten auf dem Akademie-Campus erwiesen hat. Und wir wussten nichts von all diesen Dingen. Ich meine, wir hatten keine Ahnung vom Potenzial des Geländes, das der Schlesischen Eisenbahn gehört und das sich nebenan befindet, oder eben von diesen Nachbarschaften, die ich bereits erwähnt habe. Das sind also großartige Ressourcen, die es uns ermöglichen, an die gestalterischen und künstlerischen Aktivitäten in diesem Gebiet mit mehr Courage heranzugehen. Wir haben den Zuspruch der Stadt. Wir haben hier in der Gegend bereits derartige Raum-Projekte realisiert.

Unterstützt haben uns Expert\*innen für Psychologie und für soziale und aktivistische Aktivitäten. Eine ganze Reihe solcher Aktionen konzentrierte sich auf die biologische Vielfalt, und ich muss sagen, dass eine der Auswirkungen dieser Aktionen, dieser Kooperationen, darin bestand, dass wir die These, die wir ganz am Anfang aufgestellt hatten, unbedingt ändern mussten. Wir sind davon ausgegangen, dass man in dieser Straße nicht glücklich sein kann, weil sie furchtbar, hässlich, schlecht, unzugänglich ist, und es gäbe sicherlich noch viele andere Bezeichnungen dafür.

Nach einiger Zeit stellte es sich heraus, dass wir uns in dieser Straße eingelebt haben. Es reichte, die Perspektive ein wenig zu ändern, eine andere Brille aufzusetzen, wobei uns die Mädels aus dem deutschen Kollektiv halfen. Tja, und es stellte sich heraus, dass wir hier ein riesiges Handlungspotential sehen.

Nicht nur wir als Institution, es geht nicht nur um uns als Gestalter\*innen, Designer\*innen oder Kunstschaffende, sondern auch um die Student\*innen. Wir haben Projekte ausgeschrieben und sie beginnen, sich in diesem Raum zu etablieren. Es kam zu seltsamen Veränderungen. Es ist, als ob wir eine Art Lawine ausgelöst hätten und die Organisation unserer Hochschule, das Angebot, das wir machen, begann, sich zu verändern. Im positiven Sinne aus dem Ruder zu laufen. Das heißt, die Student\*innen nehmen die Dinge selbst in die Hand, und plötzlich stellte es sich heraus, dass dieses Projekt funktioniert, indem es eine Chance bietet oder überhaupt eine solche Chance erkennt, denn selbst nur so viel ist schon eine große Sache.

BR

Einige der Einrichtungen, die du erwähnt hast, sind überraschende Bündnisse, überraschende Verknüpfungen. Die Logik eures Projekts ist die Raciborska-Straße in Katowice, und zwar ihre unmittelbare Umgebung. Du hast gesagt, dass ihr selbst überrascht wart, wie viele Inhalte es hier gibt, wie viele interessante Zusammenhänge es hier gibt. Nun, verrate mir, welche davon dich selbst am meisten überrascht haben.

JK

Ich denke, dass es Überraschungen verschiedener Größenordnung sind, es gibt nämlich eine selbstreflexive Geschichte, vielleicht sage ich es gleich zu Beginn, nämlich dass wir dachten, wir wären offen und es stellte sich heraus, dass wir es gar nicht gewesen sind, und das haben uns unsere Nachbar\*innen gesagt. Wir sind nicht offen oder wir waren es nicht, ich denke, wir befinden uns in einem Prozess der Veränderung. Wir waren nicht offen auf der Ebene der Kommunikation und der Sprache und das ist extrem wichtig. Es stellt sich heraus, dass wir in einer Blase einer bestimmten Qualität des visuellen Ausdrucks und der Formulierung von Botschaften leben, dass unsere Institution von unseren Nachbarn zu einem Zeitpunkt besucht wird, zu dem wir nicht mehr da sind, und dass wir im Grunde diskret aneinander vorbeigehen, aber es gibt keinen Grund für uns, diskret aneinander vorbeizugehen, also laden wir diese Leute zu uns ein.

Es hat uns überrascht, dass dieses Gebiet voller Grün ist. Die Polizeistatistiken zeigen, dass in diesem Gebiet sogar gewildert wird, d. h., dass hier generell, neben Vögeln, auch andere Tiere leben.

BR

Nun, das hat mich auch überrascht, also denjenigen, die noch nie in eurer Straße gewesen sind, sei gesagt, dass sie sich im direkten Zentrum von Katowice befindet, in ziemlicher Nähe des Hauptbahnhofs. Also ist es durchaus keine Randlage. Es ist immerhin ein recht zentral gelegenes Gebiet.

JK

Gleichzeitig hat die Straße zwei Gesichter, da sich auf fast der Hälfte des Gebiets Einrichtungen wie Krankenhäuser, Gesundheitseinrichtungen, Hochschulen usw. befinden, so dass sie ein Raum ist, der sich je nach den Betriebszeiten ausdehnt und dann wieder schrumpft, und es gibt auch Momente, in denen es hier absolut ruhig und friedlich ist, was die Bewohner\*innen zu schätzen wissen. Zuweilen herrscht hier auch ein Durcheinander, was damit zusammenhängt, dass so viele Leute sich hier während der Arbeitszeiten aufhalten.

Es gibt auch solche traurigen Überraschungen, die nicht aus städtebaulichen Gründen oder städtebaulichen Lösungen resultieren: die Menschen, die ins Krankenhaus kommen, werden nicht ausreichend behütet, ich meine, wir kümmern uns als Stadt, als Einrichtungen, nicht ausreichend um ihre Bedürfnisse und wir sehen auch hier die Möglichkeit, einer gewissen Unterstützung bezüglich des Freizeitangebotes. Wir haben auch nicht gesehen, wie viele für die Identität dieser Stadt wichtige Orte sich in diesem Gebiet befinden, und das ist auch so eine Ressource, über die wir sprechen wollen, mit der wir uns rühmen wollen. Es entstand auch ein Teilprojekt - die Einrichtung des Archivs der Raciborska-Straße. Hier befanden sich nämlich früher auch Handwerksbetriebe und Produktionsstätten. In den ersten architektonischen Plänen, sieht man, ging es um den Wohnungsbau, der ein günstiges multifunktionales Gefüge für das Wohnen schafft, mit der Möglichkeit, Geschäfte, Bäckereien, einzurichten und dort geplante Grünflächen und eine ganze Reihe modernistischer Gebäude unterzubringen. Neben dem Krankenhaus steht eine schöne Skulptur. Aber ich muss sagen,

dass es für uns auch sehr wichtig ist, dass sich in dieser Gegend ein jüdischer Friedhof befindet. Wunderschön, obwohl so verlassen und vernachlässigt. Deswegen ist er vermutlich so reizvoll. Auf diesem Friedhof wurden die Begründer der Stadt Katowice beigelegt. Es ist ein Ort, der in dem Narrativ der Stadt nicht erscheint, und es ist schwer zu sagen, was schmerzhafter ist - ist es das, dass wir nicht wissen, wie wir mit unseren eigenen Wurzeln umzugehen haben oder wie wir das Erbe zu pflegen haben, oder die Tatsache, dass wir auch wegen dieser rein ästhetischen, ich weiß nicht, wie ich es nennen soll, visuellen Werte nicht wissen, wie wir unser Erbe respektieren sollen, wie es auch immer sein mag. Ich meine hier den Charakter dieses Ortes.

Wir waren auch überrascht, wie offen die Menschen hier für verschiedene Arten von Aktivitäten sind und wie leicht man vergessen kann, dass wir als öffentliche Einrichtung ungewollt den Zugang zu einer öffentlichen Stelle erschweren. Es geht nicht allein um die Öffnungszeiten, sondern um die Art des Zutritts, ohne Hindernisse, die den Zutritt einschränken. Das hat mich am meisten überrascht. Vielleicht liegt es daran, dass ich auch mit solchen sozialen Themen arbeite, die meist im Bereich der guten Wünsche bleiben. Und wenn wir dann auf die Realität stoßen, stellt es sich heraus, dass wir nicht die richtigen Botschaften oder sogar nicht die richtigen Formen solcher Erkenntnisse wählen, die für die Menschen relevant wären.

So haben wir beschlossen, uns ein wenig zu verlagern, und haben einen Ort geschaffen, so ein Gästezimmer, wo wir uns mit unseren Nachbar\*innen treffen, wo wir mit ihnen Kissen nähen, wo wir Weberei-Workshops durchführen, wo wir darüber reden, was in der Gegend passiert, wo wir Bedürfnisse ermitteln, wo wir Nachbar\*innen einladen, damit sie darin ihre nicht-professionellen Arbeiten ausstellen können. Das hat uns immer mehr gefreut, da wir sehen, dass diese Einrichtung die Chance hat, ein Ort zu werden, der wirklich öffentlich ist.

BR

Und hier lohnt es sich, über euren Projekt zu sprechen, indem man ein Wort verwendet, das an der Akademie der Bildenden Künste in Katowice entstanden ist und das mir sehr oft dabei hilft, darüber zu sprechen, welche Rolle die Kunst spielt, wenn sie in solche Bereiche des gesellschaftlichen Lebens eindringt. Ich denke dabei an einen „Provotyp“, also an etwas, das ein Prototyp ist und gleichzeitig provoziert, etwas, das verschiedene Arten von Beziehungen ausprobiert, neue Einstellungen, eine Art von Handlungsformaten, die auf Provokation, gewissermaßen auf Ermutigung basieren. Nun gut, reden wir darüber, jetzt, wo wir entdeckt haben, dass es etwas gibt, an dem sich diese Kunst festhalten oder um das sie sich wickeln kann, um es uns im öffentlichen Leben zu enthüllen.

Justyna, es klingt sehr verlockend und allein das Wort "Provotyp" regt zum Nachdenken an, aber ist es einfach, ihn so zu konstruieren, dass er funktioniert? Worin bestehen die erforderlichen Bedingungen für das Funktionieren dieser Einladung, die im „Provotyp“ enthalten ist?

JK

Ich mache keinen Hehl daraus, dass es notwendig ist, den Boden ein wenig vorzubereiten. Wir haben es auch geschafft, Personen zu finden, die bereits als Kanäle dienen, über die wir Informationen verbreiten können, und diese sind nicht selbstverständlich. Zum Beispiel ein Kiosk, das Schaufenster eines Ladens, bestimmte Menschen, die ihre Hunde Gassi führen. Das sind sozusagen Nachbarschaftsthemen. Mit Student\*innen ist es ein bisschen besser, weil wir in einem etwas besserem Wechselverhältnis stehen und mehr Kontakt haben. Wir können einfach öfter Gespräche oder Treffen durchführen.

Wenn es uns gelingt, diesen Boden vorzubereiten, dann ist es schon ein bisschen besser, und dann würde ich sagen - es ist gerade in unserem Umfeld das Schwierigste - nämlich den Mut zu haben, etwas zu schaffen, das nicht fertig und nicht perfekt ist, und ich fürchte, das ist die größte Schwierigkeit, der wir gegenüberstehen, mit der wir konfrontiert sind: kleine Eingriffe, kleine Prototypen, die noch keine endgültige Form haben, großartige Materialien, unvollkommene Typografie oder noch nicht die beste grafische Form. Das ist das Schwierigste, diese Beziehungen zu knüpfen, um zu sehen, wie die Menschen darauf reagieren. Um die Bedürfnisse zu erkunden und um zu sehen, ob das, was wir tun, tatsächlich eine tragfähige Idee ist, ist diese endgültige Form allerdings

nicht notwendig. Wir haben Beauftragte, die an die richtigen Leute herankommen, und ich würde es so nennen, wir infizieren einander.

Eine Nachbarin bringt eine andere mit. Sie erzählt weiter, dass es nett war und ein Nachbar, der sein Kind mitgenommen hat, erzählt, dass es ein schöner Zeitvertreib war und dann erscheint die nächste Familie mit Kindern. Wir betrachten die Bedürfnisse sozusagen auf einer sehr fundamentalen Ebene, d.h. wir stellen fest, dass es sehr viele Menschen sind, die mit ihren Hunden und auch mit ihren Enkelkindern hierherkommen, so dass wir die Behörden angeregt haben, Behälter für Hundekot aufzustellen. Wir wissen, wo wir Sitzgelegenheiten oder Hängematten wie diese aufstellen wollen, damit diejenigen, die mit ihren Enkelkindern hierherkommen, um die Züge zu beobachten, die Züge in Ruhe beobachten und sich dabei wohlfühlen können, denn sie sind vor Wind geschützt und sie können das in aller Ruhe tun, weil wir auch wissen, wo sie sitzen. Wir denken also, dass dieser Raum langsam gezähmt wird.

Es hat sich herausgestellt, dass diese Nachbarschaft der Akademie der Bildenden Künste auch wegen gewisser Farbigkeit, die wir einbringen, begehrt ist. Die Bewohner sind froh darüber, dass ungewöhnliche Menschen hierherkommen, dass sie mit bizarren Bildern herumlaufen und seltsame Sachen tragen. Sie sind anders gekleidet, sie machen Wandmalereien, es gibt plötzlich noch nie dagewesene Interventionen, sogar temporäre Eingriffe in den Raum. Das gefällt ihnen. Das ist es, was dieses Viertel charakterisiert.

Gut aufgenommen werden Aktivitäten, die mit der Verbesserung des Images der Akademie verbunden sind, die Entstehung eines Murals, oder dass wir eine Blumenwiese gesät haben.

Es stellte sich heraus, dass dies Orte sind, die die Leute gern besuchen, weil sie an Bedeutung gewonnen haben, weil sie nicht mehr anonym sind, weil sie das beschreiben, was sie in der Wirklichkeit sind, und das hat auch eine ganze Reihe von studentischen Aktivitäten ausgelöst.

Es ist uns gelungen, einen open Call für Eigenaktivitäten der Student\*innen auszuschreiben und diese werden nach und nach umgesetzt. Genutzt werden dabei kleine Bereiche in Mietshäusern, Ecken und Winkel für kleine künstlerische Aktionen von Studenten.

Wir werden sehen. Wir hoffen, dass dieses Viertel zu einem freundlichen Experimentierort wird, ich meine damit keinen Übungsplatz, obwohl ich diesen Begriff aufgrund unserer Nachbarschaft verwenden könnte. Wir sind doch in Gebäuden, zumindest in einem Gebäude einer ehemaligen Kaserne untergebracht, einer alten Kaserne.

Wir beginnen mit der Planung eines Festes für dieses Gebiet, das mit dem Ende des Studienjahres zusammenhängt. Jetzt sind wir gerade dabei, den Prototyp für den 21. Juni vorzubereiten, und es sind viele verschiedene Aktivitäten vorgesehen. Zum Beispiel die Eröffnung eines Chillout-Bereichs für die Student\*innen, der auch als Ergebnis der von ihnen durchgeführten Workshops entstanden ist, also einige dieser Aktivitäten werden an diesem Tag ihre Finale haben. Wir möchten, dass das Ende des Studienjahres und die Eröffnung der Ausstellung der Abschlussarbeiten jedes Jahr zu einem Fest des Stadtteils wird, an dem sich die einzelnen Einrichtungen des Viertels und die Nachbarn beteiligen.

BR

Du sprachst von verschiedenen Arten der Zusammenarbeit und davon, dass ihr euch von dem inspirieren lasst, was bei der Diagnose von Mängeln auftaucht oder was in den vergangenen Jahren nicht thematisiert wurde. Im Rahmen dieser sehr komplexen Tätigkeit, die sich über viele Monate, ja sogar Jahre hinzog, gab es auch Treffen mit Koproduzenten, Koproduzenten von Wissen, Menschen, die euch mit ihrer Erfahrung bei der Vorbereitung des endgültigen Prototypvorschlags unterstützen konnten, oder - wie es bei euren Prototyp-Aktivitäten ist - bestimmte Mechanismen auslösen. Wie verliefen denn eure Treffen mit den Wissenskoproduzenten? Hier muss man sagen, dass dank der Tatsache, dass das Projekt vom Goethe-Institut Warschau durchgeführt wird, die Möglichkeit bestand, von den Erfahrungen und dem Wissen der deutschen Partner zu profitieren. Wie war das bei euch?

JK

Es kamen zwei fantastische Personen zu uns. Es waren Lianne Moll und Yael Sherill vom Curatorial Collective for Public Art, die mit den Studenten und Studentinnen einen Workshop über Wohlfühlräume durchführten und die Bedürfnisse und die Möglichkeiten des Raumes, den wir haben, diagnostizierten. Der Workshop war scheinbar unkompliziert und schien keine besonderen Überraschungen bereitzuhalten. Ich hingegen war von den Ergebnissen sehr überrascht, denn sie fielen anders aus, als ich es erwartet hatte. Es stellte sich heraus, dass wir keine neuen Räume brauchen, was in Bezug auf das ganze Projekt und das Nachdenken über Komfortbewertung großartig ist, dass wir nur die Art und Weise ändern müssen, wie wir sie wahrnehmen oder wir müssen es nicht, wir können es tun, aber damit es funktioniert, müssen wir nur einige kleine Störungen einführen oder Aktivitäten initiieren, die dann fortgesetzt oder umgesetzt werden können.

Die Student\*innen haben den Bereich der Gebäude gemappt. Es war gerade Winterzeit, so dass es schwierig war, sich auf den Außenbereich zu konzentrieren. Und in diesen Gebäuden haben sie Räume gefunden, in denen sie verschiedene Arten von Emotionen erleben, oder wo sie sich sicherer fühlen. Warum sie manche Räume mögen und manche nicht. Sie schrieben die Merkmale dieser Räume auf und sie definierten, welche Bedingungen sie nachstellten, um zum Beispiel zu sagen, dass sie sich hier zwischen den Seminaren und Vorlesungen konzentrieren oder etwas erreichen können, und versuchten dann herauszufinden, welche Merkmale es sind, dass sie sich in diesen Räumen so oder anders fühlen. Und viele unserer Annahmen oder Befürchtungen haben sich bestätigt.

Ich denke aber auch, dass es positive Aspekte waren. Dieser Raum muss aufgerüttelt werden. Er braucht einen Beweis dafür, dass er lebt und dass er für junge Menschen gedacht ist. Sie wollen einen Nachweis haben für das, was sie tun.

Das heißt, wir brauchen also diese Murals und andere Kunstwerke. Dieser Raum darf nicht steril sein, sonst entfernt er uns vom freien Ausdruck und einer solchen spontanen Aneignung des Raumes, in dem wir tagsüber enorm viel Zeit verbringen. Das Kollektiv (aus Deutschland) hat uns geholfen, solche Fragebögen bzw. Checklisten zu entwickeln, mit denen die Student\*innen dann selbständig in allen drei Gebäuden und im Außenraum gearbeitet haben.

Gerade heute werden Resümees gezogen. Wir haben zwei Dinge vollbracht. Erstens haben wir die Lage solcher Räume bestätigen können, die der Entspannung dienen und wir haben Orte genannt, an denen man zur Ruhe kommen kann, um zu verschlafen oder ins Gleichgewicht zu kommen. Gleichzeitig konnten Räume genannt werden, die in Zukunft gestalterischen Aktivitäten oder Eingriffen unterworfen werden können, die jedoch ein wenig mehr Investitionen erfordern. Wir diskutieren dies mit dem Rektor und der Verwaltung und erstellen einen Aktionsplan, mit dem wir die soziale Situation der Studenten in zweierlei Hinsicht wieder verbessern können: integrativ und entspannend. Wichtig ist, dass diese kollektiven Aktionen dazu geführt haben, dass wir verantwortungsbewusst über unseren Raum nachdenken.

Wir wollen keine stigmatisierten Räume, denn wir wollen, dass das, was sich in unserem Gebäude befindet, uns die Möglichkeit gibt, unsere verschiedenen Bedürfnisse zu erfüllen, ohne dass wir Räume bauen und einrichten müssen, die finanziell sehr anspruchsvoll sind, die dienlich sein sollen, das heißt, wir wollen keinen Ruhe- bzw. Nickerchen Räume haben. Wir wollen diese Räume so gestalten, dass diese kurzen Momente oder diese kleinen Bedürfnisse erfüllt werden können, ohne dass wir umbauen müssen, ohne eine besondere Revolution.

BR

Du sagtest, dass das Projekt funktioniert. Hat es aber einen Höhepunkt? Oder ist es ganz anders konzipiert als etwas, was fortgesetzt wird?

JK

Das Projekt hat seinen teilweisen Höhepunkt am 21. Juni, wenn das Studienjahr endet und die Ausstellung eröffnet wird. Dieses Fest wird "Feierabend" heißen, aber es wird fortgesetzt, es hatte seine kleinen Höhepunkte im letzten Halbjahr und wird auch im kommenden Semester noch weitere Höhepunkte haben. Wir werden diese Aktivitäten nicht beenden, wir sehen sie als solche an, die

weitergehen werden. Wir führen verschiedene Aktivitätsarten ein, Aktionen für Student\*innen, wir investieren in solche kleinen Dinge, die der Entspannung oder der Integration dienen und den Anfang solcher Aktivitäten darstellen, die wir regelmäßig durchführen wollen.

BR

Das klingt nach dem Beginn großer Veränderungen in der Raciborska-Straße in Katowice. Ich danke dir für dieses Gespräch und wünsche dir viel Ausdauer bei der Fortsetzung dessen, was ihr im Labor für Glücksforschung begonnen habt.

*Die Aufnahme entstand im Rahmen des „Labors für Glücksforschung“, eines Kunst- und Forschungsprojekts, das die Bereiche Kunst, Design, Wissenschaft, Technologie und Unternehmertum vernetzt.*

*Ein Projekt des Goethe-Instituts in Warschau, der NGO Bęc Zmiana und des Zentrums für Kunst und Urbanistik Berlin, unterstützt von der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit in Kooperation mit der Galerie Arsenał in Białystok, der Akademie der Bildenden Künste Katowice, dem Instytut Kultury Miejskiej in Gdańsk, dem Mediadizajn-Verein INKU Szczeciński Inkubator Kultury, den BWA Wrocław Galerie Sztuki Współczesnej.*

*Weitere Informationen finden Sie auf der Seite des Projekts [www.postkomfortocen.info](http://www.postkomfortocen.info).*

Übersetzt von Małgorzata Behlert